DER HAUPTSTADTBRIEF

Herausgegeben von Ulrich Deppendorf und Ursula Münch

Dreckschleuder im Schonwaschgang

Hilft der Digital Services Act, künftig Online-Antisemitismus zu bekämpfen?

Von Sabina Wolf Seite 2

3. Dezember 2022 | #48

Der Code ist eingegeben

Hilft der Digital Services Act, künftig Online-Antisemitismus zu bekämpfen?

Über allen Gipfeln – ist auch keine Ruh'.

Von **Sabina Wolf**

Nur ein paar Klicks, und auf den Plattformen der sogenannten sozialen Medien tut sich eine Welt voller antisemitischer verschwörerischer Klischees auf. Alte böse Lügen wie die Hostienschändung oder Holocaustleugnung. Oder sie zeigen Jüdinnen und Juden als Schuldige und Profiteure des Ukrainekriegs. Die Liste der Hetze ist schier endlos. Warum ist dieser Hass online? Warum löschen die Plattformen ihn nicht?

Gerade haben Gunther Jikeli und Katharina Soemer in ihrer Veröffentlichung „Conversations About Jews on Twitter: Recent Developments Since Elon Musk's Takeover" vom Institute for the Study of Contemporary Antisemitism an der Indiana University Bloomington beschrieben, wie die Verbreitung von antisemitischem Hass weiter zunimmt. Die Wissenschaftler haben das Jahr 2022 bis zum 6. November analysiert und festgestellt, dass die „Unterhaltungen" über Juden sich verdoppelt hätten. „Wir haben festgestellt, dass mit der Übernahme von Twitter durch Elon Musk die Tweets über jüdische Menschen einen neuen Höhepunkt erreichten, mit den antisemitischen Stereotypen wie „Juden kontrollieren die Medien und die Welt", berichten die beiden Wissenschaftler. Tausende antisemtischer Hasstweets gäbe es pro Tag.

Titel: picture alliance / Zoonar | Richard Laschon, S. 2: picture alliance / blickwinkel/H. Boeckler

NEU DENKEN.
MIT VOLLER ENERGIE.

GASAG

GEMEINSAM FÜR EINE KLIMANEUTRALE ZUKUNFT.

175 JAHRE GASAG

Wir engagieren uns nachhaltig für die Zukunft.

Wie nachhaltig wir heute handeln, entscheidet über unsere Zukunft.
Auf dem Weg zu einem klimaneutralen Unternehmen bis 2040 zählen wir auf Biogas und andere grüne Gase, mit deren Hilfe Erdgas auf dem Wärmemarkt vollständig ersetzt werden kann. So tragen wir gemeinsam aktiv zur Wärme- und Energiewende bei.

www.gasag-gruppe.de/nachhaltigkeit

Photo by Leo Rivas on Unsplash | freepik@yaoinlove

Große Hoffnungen, die Hassmaschinerie zu stoppen, liegen auf neuen EU-weiten rechtlichen Regeln, dem Digital Services Act (DSA), dem Gesetz über digitale Dienste. Kernvorschriften des DSA gelten bereits seit dem 16. November 2022. Weitere Teile des Gesetzes treten am dem 17. Februar 2024 in Kraft. Auf Anfrage des *Hauptstadtbriefs* erklärt das Bundesjustizministerium, man solle den DSA als Fortschritt sehen, da „die EU durch den Digital Services Act künftig mit einer Stimme gegenüber großen sozialen Netzwerken sprechen wird. Die Verbreitung strafbarer Inhalte macht nicht an den Landesgrenzen halt, sodass nur EU-weite Regelungen zum Erfolg führen können."

Doch Experten von Hass im Netz machen sich wenig Hoffnung, dass mit dem DSA antisemitischer Content aus dem Netz verschwindet. Zwar verpflichte der DSA große Online-Plattformen mit mindestens 45 Millionen aktiven Nutzern in der EU,Maßnahmen zur Risikominderung gegen illegale Inhalte zu ergreifen, zu denen auch die Geschwindigkeit und Qualität der Bearbeitung von Meldungen über rechtswidrige Inhalte gehört. Doch dabei setze der DSA auf unbestimmte Rechtsbegriffe statt konkrete Fristen, kritisiert Rechtsanwalt Chan-jo Jun. Die bisherige 24-Stunden-Löschpflicht rechtswidriger Hassbotschaften in Deutschland falle mit dem DSA weg, so IT-Rechtsexperte Jun: „Damit ist die zuständige Behörde flexibler bei der Anwendung und Auslegung der jeweiligen Anforderungen. Ob dies zu einer besseren Moderation führt, hängt wiederum davon ab, ob sich die Kommission zu strengeren Maßstäben durchringen kann oder ob die Lobbyisten auch hier wieder die Oberhand gewinnen."

Doch Experten von Hass im Netz machen sich wenig Hoffnung, dass mit dem DSA antisemitischer Content aus dem Netz verschwindet. Zwar verpflichte der DSA große Online-Plattformen mit mindestens 45 Millionen aktiven Nutzern in der EU, Maßnahmen zur Risikominderung gegen illegale Inhalte zu ergreifen, zu denen auch die Geschwindigkeit und Qualität der Bearbeitung von Meldungen über rechtswidrige Inhalte gehört.

Bleibt zu hoffen, dass die mit dem DSA künftig geltenden hohen Strafen bei Nicht-Löschung rechtswidrigen Contents als Drohkulisse wirken. Doch nicht jeder Antisemitismus ist rechtswidrig. Die Einstufung eines antisemitischen Inhalts als rechtswidrig kann obendrein von Mitgliedstaat zu Mitgliedstaat abweichen. Immer wieder bewegen sich die antisemitischen Inhalte am Rande der Legalität, sind als Witz oder Cartoon verkleidet oder nutzen Codes. Die Plattformen sind mit dem DSA bei der Bestimmung, was antisemitisch ist, nicht an die von der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) verabschiedete internationale Arbeitsdefinition von Antisemitismus gebunden, die wie folgt lautet:

„Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Juden, die sich als Hass gegenüber Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische oder nichtjüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen." Die Bundesregierung hat obendrein die Erweiterung verabschiedet, dass auch der Staat Israel, „der dabei als jüdisches Kollektiv verstanden wird, Ziel solcher Angriffe sein kann".

Wenn der DSA die IHRA-Definition nicht vorgibt, dann sollen die Plattformen selbst diesen Maßstab anlegen, fordert Kim Ro-

DER HAUPTSTADTBRIEF

Jetzt abonnieren unter:
derhauptstadtbrief.de

Mit unserem kostenlosen Newsletter erhalten Sie jedes Wochenende den aktuellen HAUPTSTADTBRIEF bequem per Email.

GÜNTER
BANNAS

AUS DEM BANNASKREIS

ist Kolumnist des *Hauptstadtbriefs*. Bis März 2018 war er Leiter der Berliner Redaktion der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*.

Verkappt

Die Arbeit Angela Merkels besteht derzeit, folgt man den einfühlsamen Porträts in *Spiegel* und *Stern*, hauptsächlich aus dem Verfassen eines Buches über ihr Leben in der Politik. Ein Verlag sei gefunden. Das Honorar sei ordentlich. Ende 2023 würden Merkel und Beate Baumann, ihre langjährige Büroleiterin und Vertraute, das gemeinsame Schreiben beendet haben. Erscheinungsdatum: 2024. Zu organisieren ist dann die Vorstellung des Werkes in Berlin. Der Maßstab wurde 2015 gesetzt, als die damals umfassende (heutzutage ergänzungsbedürftige) Biografie des Historikers Gregor Schöllgen über Gerhard Schröder erschienen war. Großer Auftrieb im Haus der Bundespressekonferenz. Laudatorin: Angela Merkel, Bundeskanzlerin. Schröder habe sich um das Land verdient gemacht. Und recht habe er: Wer nicht nach Macht strebe, habe in der Politik nichts verloren, so auch die Nachfolgerin.

Drei Arten politischer Neuerscheinungen gibt es, sofern sie sich auf den Kern deutscher Innenpolitik beschränken. Journalisten schreiben über Akteure, denen sie eine große Karriere zutrauen, was einer Wette auf die Zukunft nahekommt. Oft wird sie verloren – siehe Jens Spahn oder Annegret Kramp-Karrenbauer. Historiker nehmen sich – weniger risikofreudig – die besonders Wichtigen vor. Politiker schließlich schreiben auch – über sich und ihre Vorstellungen von Deutschland und der Welt. Die Titel klingen nach „Die Zukunft kommt noch!“.

Zum Brauch gehört es, potentielle Rezensenten und sonstige Interessenten bei Erscheinen des Werkes zu einer Buchvorstellung einzuladen. Dann trifft sich der politisch-mediale Komplex der Hauptstadt zum Empfang. Meist gibt es Getränke und Knabberzeug, immer ein Exemplar zum Mitnehmen. Jüngst etwa, natürlich in einer Sitzungswoche des Bundestages, ein Buch über Friedrich Merz, geschrieben von den Journalisten Jutta Falke-Ischinger und Daniel Goffart, klassisch mitten im Regierungsviertel, mit Sigmar Gabriel (früher SPD-Chef) als Laudator, und zwei Stunden später eines über die neue Generation im Bundestag von der Journalistin Livia Gerster mit Ricarda Lang (Grünen-Ko-Vorsitzende), passenderweise in der Szene des Prenzlauer Berges.

Die Laudatoren sind oft des Lobes voll. Meist gehören sie, um den Verkauf schlagzeilenträchtig zu fördern, einer konkurrierenden Partei an. Denkwürdig einst, als Horst Seehofer 2005 ein Werk Oskar Lafontaines („Politik für alle“) vorstellte. Wie Brüder im Geiste gegen die „neoliberale Irrlehre“ traten der CSU-Politiker und das Noch-SPD-Mitglied auf. „Ausgesprochen wohltuend“, sagte Seehofer über Lafontaines Ansichten. Nicht ganz so weit ging jetzt Gabriel über Friedrich Merz. „Ich glaube, dass ein guter Oppositionsführer gut für die Regierung ist.“ Lob für Merz, verkappter Tadel für Olaf Scholz?

Eigentümlicherweise pflegen die Laudatoren zu versichern, das gewürdigte Buch tatsächlich gelesen zu haben. Weil manches Werk von Politikern in Wahrheit aus anderer Leute Feder stammt, gab es das Bonmot: „So wie Sie *jede* Zeile selbst geschrieben haben, habe ich *jede* Zeile gelesen.“ Merkel und Baumann ließen wissen: Ghostwriter gebe es bei ihnen nicht. ■

bin Stoller vom Internationalen Institut für Bildung, Sozial- und Antisemitismusforschung (IIBSA) in Berlin. Sie ist sich sicher: „Alles, was erlaubt ist, passiert. Nur ein künftiges gutes Regelwerk kann uns schützen.“ Das IIBSA-Institut und weitere 179 zivilgesellschaftliche Organisationen wurden deshalb aktiv und forderten Elon Musk am 16. November in einem offenen Brief auf, die IHRA-Arbeitsdefinition zu übernehmen: „Antisemitismus kann man erst bekämpfen, wenn man ihn zeitgemäß und zutreffend beschreibt und identifiziert“, so Kim Stoller. Außer Musks Tweet nach Veröffentlichung des öffentlichen Appells, „negative/hate tweets will be max deboosted & demonetized“, ist bisher keine weitere Reaktion von Twitter bekannt.

Sabina Wolf berichtet über Cyber- und IT-Sicherheitsthemen sowie der Hetze extremistischer Gruppen im Netz für Fernsehen, Hörfunk und Online. Ihre Dokumentationen und Reportagen wurden mit dem Ernst-Schneider-Preis der Deutschen Wirtschaft, dem Bayerischen Fernsehpreis sowie dem Journalistenpreis für Informatik ausgezeichnet.

Der Präsident der Europäischen Rabbinerkonferenz (CER), Oberrabbiner Pinchas Goldschmidt, der gerade zusammen mit der maltesischen Regierung jungen Unternehmerinnen und Unternehmern aus Europa für technologische Lösungen, die der Menschheit helfen sollen, den Internet-Preis der CER verliehen hat, fordert weitere Maßnahmen im Kampf gegen Antisemitismus im Netz. Das Schwert des Digital Services Act müsse scharf sein, und man müsse es wohl noch weiter schärfen, die Strafen deutlich erhöhen und Netzwerk- und Plattformbetreiber massiv in

INGE
KLOEPFER

AUF DEN *ZWEITEN* BLICK

ist freie Journalistin sowie Buch- und Filmautorin. Sie schreibt u.a. für die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung und veröffentlichte bisher zahlreiche Bücher und mehrere Filme.

Das Fremde

Vergessen wir für diesen Moment die Regeln der Political Correctness, die im 18. Jahrhundert so oder so noch nicht existierten, und wenden uns einem zentralen Werk der Weltliteratur zu: „Robinson Crusoe“ von Daniel Defoe. Aus aktuellem Anlass könnte es sich lohnen, dort einmal hineinzulesen, obschon das Design dieses Romans nicht der weltanschaulichen Moderne entspricht. Doch kaum irgendwo sonst in der Literatur wird das Phänomen des Fremden so eindrücklich und greifbar beschrieben. Der Autor braucht dafür nur ein einziges Bild. Das Fremde begegnet dem Schiffbrüchigen auf der unbekannten Insel als menschlicher Fußabdruck im Sand, der größer ist als der eigene. Der Größenunterschied induziert das Bedrohungsgefühl. Er weckt die Vorstellungskräfte seines Betrachters und mit ihnen die Angst. Robinson Crusoe kann im Moment der Entdeckung ja nicht vorhersehen, ob sich im Sand der Schrecken ankündigt oder die Erlösung aus seiner Einsamkeit. Jahre soll es dauern, bis er es weiß.

Diese für die Fremdheitserfahrung typische Ambivalenz ist in Vergessenheit geraten. Das Fremde steht heute für Abenteuer, Schaulust, mitunter auch für den Kick. Aber nur, solange man die Begegnung kontrollieren, sie dosieren oder gar beenden kann. Einer ungewollten Begegnung mit dem Fremden wohnt dagegen noch immer das Gefahrengefühl inne: Führt sie nämlich allzu sehr aus dem Gewohnten heraus, müssen wir anders denken.

Genau dies hat Deutschland 2015 erlebt und dieses Jahr wieder, mit jeweils mehr als einer Millionen Geflüchteter, die über die Grenzen kamen und noch kommen. Nur dass wir den Fremden nicht in der Fremde begegnen, sondern im eigenen Land, und dass sich diese Begegnungen unserer Kontrolle entziehen. Jetzt müssen wir anders denken.

Die scharfe Debatte um ein neues Staatsbürgerschaftsrecht kann vor diesem Hintergrund gedeutet werden. Die auffällig unsachlichen, gar abfälligen Reaktionen der Unionsparteien auf die Reformvorschläge der Bundesinnenministerin sprechen jedenfalls dafür. Mit der Angst vor dem Fremden lässt sich bis heute allerorts Politik machen. Dabei sind Nancy Faesers Vorschläge noch nicht einmal besonders überraschend. Sie wollen die Erlangung der Staatsbürgerschaft – recht logisch – an Integrationsfortschritte binden und eine doppelte Staatsbürgerschaft ermöglichen, was weltweit keinesfalls singulär ist.

Gleichwohl fielen harsche, ja, abwertende Worte. Von Verramschung der deutschen Staatsbürgerschaft war die Rede, vom Wühltisch. Zusammen mit dem überstrapazierten Bild der Einwanderung in die Sozialsysteme wird die Intention seiner Propagandisten augenfällig: Dort soll mit Hilfe von Bedrohungsszenarien vermittelt werden, dass der Bevölkerung durch die Fremden etwas verlorengeht. Genau das macht vielen Angst.

Es stellt sich die Frage, wie ernst die Union ihre Argumente selbst nimmt. Sind sie nur Mittel zum Zweck erhoffter Veränderung politischer Zustimmungswerte in der Bevölkerung? Wir erinnern uns daran, dass durch das perfide Spiel mit der Angst vor dem Fremden der Unionspolitiker Roland Koch einst die hessischen Landtagswahlen für sich entschied. Oder sind Friedrich Merz, Alexander Dobrindt und ihre Parteikolleginnen und -kollegen tatsächlich von dem überzeugt, was sie diese Woche zum Besten gaben? So ganz genau will man es womöglich gar nicht wissen. ■

die Pflicht nehmen, um den Online-Sumpf von Rassisten, Antisemiten und anderen Hatern trockenzulegen, so Goldschmidt. Die Verpflichtung, antisemitische, rassistische oder andere volksverhetzende Inhalte schnell zu löschen, sei eine Farce, es passiere einfach nicht: „Wie das nach Massenentlassungen bei Facebook und Twitter überhaupt noch umgesetzt werden soll, ist mehr als fraglich, vor allem nach der Übernahme von Twitter durch Elon Musk. Nur der Einsatz von Algorithmen reicht da nicht. Das ist alles Augenwischerei.“ Etwaige Strafzahlungen sollten auch Individuen oder der Gemeinschaft zugutekommen, die durch eine solche Plattform beleidigt oder bedroht worden seien. Bei wiederholten Zuwiderhandlungen fordert Oberrabbiner Goldschmidt, die Blockade (Geoblocking) solcher Plattformen zu erwägen. Im DSA sind diese bisher nicht vorgesehen. ■

IMPRESSUM

Der Hauptstadtbrief ist eine wöchentliche Publikation von PrinzMedien

Verleger:	Detlef Prinz
Herausgegeben von	Ulrich Deppendorf und Prof. Dr. Ursula Münch
Chefredakteur:	Lutz Lichtenberger, V.i.S.d.P.
Kolumnen:	Günter Bannas, Inge Kloepfer, Anne Wizorek
Layout:	Gordon Martin
HSB-Icon [Quadriga]:	Shutterstock.de/AVA Bitter

Hauptstadtbrief Berlin Verlagsgesellschaft mbH
Tempelhofer Ufer 23-24 • 10963 Berlin
Tel. 030/21 50 54 00
info@derhauptstadtbrief.de www.derhauptstadtbrief.de
Redaktionsschluss 1. Dezember 2022
© Der Hauptstadtbrief 2022

POSTSKRIPTUM

Von **Lutz Lichtenberger**

Weggelesen

Maryanne Wolfs ursprüngliche Erkenntnis war, dass das menschliche Gehirn keinerlei Gen, keine Hirnregion, keine Einrichtung, kein Programm für das Lesen habe. Sprache, Sehvermögen, Kognition, Emotion – alles Teil des Lesens – sei vorhanden, aber die Spezies sei nie dafür auserkoren gewesen, lesen zu können. Allerdings sei wundersamerweise der Geist in der Lage, neue Schaltvorgänge in sich selbst einzurichten.

Ein ebensolches Set an Schaltvorgängen sei das sich entwickelnde Schriftverständnis gewesen, die Verbindung von vorhandenen Fähigkeiten in einem zuvor nicht vorhandenen Zusammenhang. Eingesetzt habe dieser Prozess vor schlappen 6000 Jahren – und eine bis heute erstaunliche Karriere hingelegt. In unzähligen Entwicklungsstufen sei aus dem bloßen Verarbeiten von Informationen die Fähigkeit entstanden, tatsächlich eine fremde Perspektive einzunehmen, in die Gefühlswelt anderer Menschen einzutauchen.

Aber keine Sorge, bevor der Lobgesang auf die Lernfähigkeit der Menschheit als zu selbstgefällig zu verhallen droht, kriegt Wolf, die an der University of California in Los Angeles lehrt, doch noch die kulturkritische Kurve. Denn als Ergebnis ihrer Forschung, zu der wohl kaum eine Zeitgenossin nicht eine bestätigende Beobachtung beisteuern könnte, droht ein gehöriger Teil der Menschheit in Vorformen des Lesens, freundlich gesprochen, oberflächlicher Art, zurückzufallen, in denen kaum etwas im Gedächtnis haften bleibt: „Wir lesen dann im Ergebnis *weniger* als das, was dort ist." Wolf, Autorin des Buches *„Reader, Come Home. The Reading Brain in a Digital World"*, verfolgt keine politische Schlagrichtung im herkömmlichen Sinne, rät nicht zu „korrekten" Büchern oder warnt vor üblen Machwerken. Auch verwerfliches Gedankengut gilt es erst einmal intellektuell zu durchdringen.

Keine Sorge, Teil 2: Wolf ist weit davon entfernt, alles Digitale zu verdammen, fordert nicht dazu auf, unsere Telefone wie Teufelszeug aus dem Fenster zu werfen – oder ist so realpolitisch klug, zu wissen, dass es dafür zu spät ist.

Gleichwohl, der gute wie schlechte maßlose Angebotscharakter beim Lesen am Bildschirm, die Möglichkeit, sehr viel wenigstens grob wahrzunehmen, zu scannen, wie man im Deutschen sagt, sabotiere eben doch die Entfaltung der umfassenden geistigen Kapazitäten bei der Lektüre. Im gelungenen Fall verquickten sich dabei die Fähigkeiten, sich etwas zu vergegenwärtigen, abzuwägen, sich einzudenken. Gelinge Abstraktion, entstünde Mitgefühl, erhöhe sich die Qualität der Aufmerksamkeit.

Sie können selbstverständlich vorher noch 148 Mails checken, auch wenn das dann doch ein Grund für mitfühlende Sorge wäre. ■

SOS-KINDERDORF STIFTUNG

WERDEN SIE ZUKUNFTSSTIFTER!

Junge Menschen wollen ihren eigenen Weg gehen.
Helfen Sie ihnen dabei, die ersten Stufen zu erklimmen
und werden Sie Teil der SOS-Stiftungsfamilie!

Mehr Infos unter **www.sos-kinderdorf-stiftung.de**